

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 145 (1979)
Heft: 4

Artikel: Krankheit rettet : ein Beispiel psychologischer Kriegführung
Autor: Stäubli, Jacques
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-52115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Krankheit rettet: ein Beispiel psychologischer Kriegführung

Oberstlt i Gst Jacques Stäubli

Die Wegleitung eines britischen Psychiaters macht Schule. Sie beschreibt, wie man Krankheiten simulieren kann, um dem Wehrdienst zu entgehen. Während des Zweiten Weltkrieges war dieser «Fernkurs» ein Meisterstück psychologischer Kriegführung. ewe

Simuliertechiken

Im Jahre 1943 wurde ein weiteres Mal versucht, mit Hilfe medizinischer Erkenntnisse die Kampfkraft der Deutschen zu schwächen. Für die deutschen Volksgenossen hatte ein Dr. med. Wohltat seine Erfahrungen und Kenntnisse in einer kleinen **Schrift «Krankheit rettet»** niedergelegt. Der Verfasser ahnte bei der Ausarbeitung seines Opus wohl kaum, dass trotz der Kriegszeit seine Schrift in kürzester Zeit mehrere Auflagen erfahren würde.

Hinter dem Pseudonym Dr. med. Wohltat steckte der britische Psychiater Dr. J.T. McCurdy. Curdy hatte von Sefton Delmer den Auftrag erhalten, **Simuliertechiken für den Einsatz an der psychologischen Kampffront** zu verfassen. McCurdys Spezialgebiet war die Heilung und Behandlung von Geisteskranken. Diese Spezialkenntnisse, einmal umgekehrt, gegen Hitlers Deutsche anzuwenden, bereitete etwelchen Spass.

Bei der Erarbeitung der Anleitung galt es nun einige **Grundsätze** zu beachten:

- Die «Techniken» sollten für gesunde Soldaten und Volksgenossen sein.
- Deren Erfahrungswelt, aber auch deren Möglichkeiten sollten angesprochen werden.
- Der Simulant muss bei seinem Arzt den Eindruck erwecken: vor mir ist ein dienstestruiger Soldat, ein williger Arbeiter, dem das Unglück zugestossen ist, sehr gegen seinen Willen krank zu sein.
- Der Simulant darf dem Arzt gegenüber niemals erklären, er sei krank, oder gar eine bestimmte Krankheit oder aufgeforder Symptome nennen.

Aufgrund dieser Ideen entstand dann in der Folge die Aufklärungsschrift «Krankheit rettet». **Zwei Ziele** wurden mit dieser Schrift verfolgt: Man hoffte, dass eine Anzahl Deutscher diese Regeln befolgen würden. Andererseits nahm man an, dass die deutschen Ärzte über den Inhalt der Broschüre in Kenntnis gesetzt würden, und dann des öfteren bei Patienten ein Simulieren vermuten, auch wenn der Kranke nicht simuliert.

Praktische Vorschläge

Der Fernkurs für Simulanten ist ein Meisterstück psychologischer Kriegführung.

In der 17seitigen Einleitung gibt der Verfasser **Ratschläge für das Verhalten auf Krankenvsiten und für den «Umgang» mit dem Arzt**. «Unbedingt dienstwillig erscheinen, bei einer Krankheit bleiben, dann wird der Arzt das gewählte Gebrechen sicherlich feststellen.» Plumpe, wissenschaftlich unmögliche Angaben oder eine falsche Haltung gegenüber dem Doktor seien häufige Fehler. Zusammenfassend werden dann vier Grundregeln formuliert:

- Du musst einen sympathischen Eindruck machen.
- Du darfst dem Arzt nicht zuviel erzählen.
- Du musst deutlich zeigen, dass du nicht krank sein willst.
- Du musst es dem Arzt leicht machen, an deine Krankheit zu glauben.

In den Bemerkungen zur «Auswahl der Krankheit» rät Dr. med. Wohltat: «Entscheide dich zu einer Krankheit und bleibe dabei!»

Das erste Kapitel der Schrift «Hilfen für alle» beschreibt die **Trainingsmethoden für einzelne Krankheiten**, so

beispielsweise schwere Rückenschäden, teilweise Lähmung, geistige Abwesenheit usf. Wie die Krankheitsbilder Gürtelrose, Gelbsucht, Körperauschlag usf. hervorgerufen werden können, wird im zweiten Kapitel «**Hautkrankheiten**» (besonders für chemische Arbeiter) dargestellt. Der Anhang in Wohltats Schrift ist ein «**praktischer Ratgeber**». Hier erfährt der Leser, wie ein Ausschlag «gemacht» wird, was für nützliche Pflanzen es überall in Europa gibt, wie man Rezepte fälscht, verschiedene Mittel zum Auslösen von Tintenschrift und eine Anleitung zur Reproduktion von Stempeln.



Abbildung 9.

Ausschlag auf der Stirn. Bild zeigt wie die Linie von unregelmäßigen, entzündeten Flecken über und unter einer Augenbraue verläuft.

Du mußt einen sympathischen Eindruck machen.

Doktoren sind auch nur Menschen und glauben einem Kerl, den sie leiden mögen, lieber als einem, der ihnen unsympathisch ist. Truppenärzte sind am leichtesten zu beeindrucken. Alles, was man braucht, ist „militärische Haltung“. Und Betriebsärzte sind heute auch schon so „militarisiert“, daß für sie gewöhnlich das Gleiche gilt.

Du darfst dem Arzt nicht zu viel erzählen.

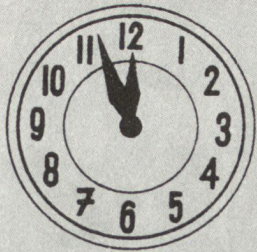
Vor allem darfst du ihm nie den Namen der Krankheit nennen, an der du angeblich leidest. Gebrauche grundsätzlich niemals medizinische Fachausdrücke, ob richtig oder falsch. Der Arzt freut sich, wenn er seine Kenntnisse anbringen und dir sagen kann, was dir fehlt. Er hat ein begründetes Vorurteil gegen Lalen, die alles „ebensogut wissen, wie ein Doktor“. Ein Simulant fällt niemals herein, weil er zu wenig

Bild 1. Ratschläge an deutsche Wehrmänner.



Bild 2. Künstliche Hautkrankheiten bei Ostarbeiterinnen, aus «Deutsche Medizinische Wochenzeitschrift» vom 12. Februar 1943.

World war No. 2



is almost over!

Nobody can say that as a good soldier you haven't done your duty. But no man in the world will ever blame you for not wishing to be one of its last victims. The trouble about a war is that towards the end the death rate rises to its highest. Try the safe turn during these last weeks, it is far better for you to be a few weeks ill than all your life dead. You don't know how to do it? Well, we're going to teach you the "rules of the game". But always remember the following:

Troop doctors as a rule are most suspicious in cases where soldiers are simulating. This for the simple reason that the latter are very often exaggerating the symptoms of their pretended illness and that they behave in such a manner which makes it easy to anybody to find out that they want to be ill. Moreover the doctor has the advantage in this game, because he has studied the rules, whereas the average soldier has but a faint knowledge of medicine. The object of this leaflet is to help you in overcoming this difficulty in a proper

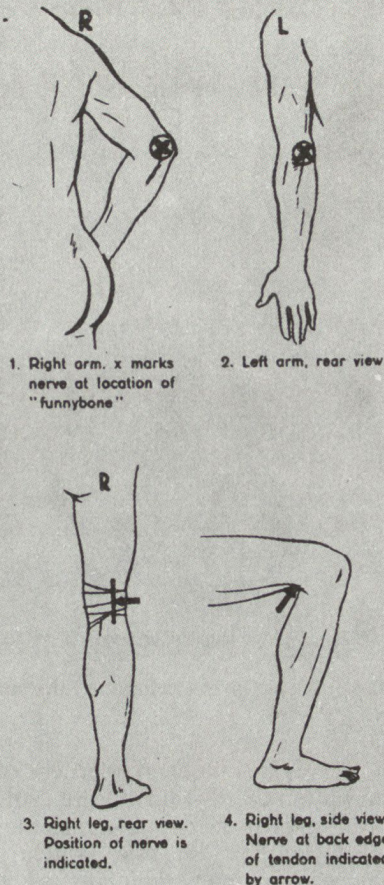


Bild 3. Deutsche Tarnbroschüre.

Es war anzunehmen, dass die Broschüre **Reaktionen verschiedenster Art** hervorrufen würde. Ein nationalsozialistischer Führungsoffizier, dem auch die Möglichkeit geboten war, sich zu retten, reagierte in einer Meldung folgendermassen: «Eine geradezu teuflische Art der gegnerischen Agitation mit dem Ziel, den deutschen Soldaten und den deutschen Arbeitern nicht nur für das augenblickliche Ringen unschädlich, sondern ihn auch für die Aufbauarbeit nach dem Kriege zu einem nicht voll einsatzfähigen Menschen zu machen, ist der Zweck von Flugschriften in Form von Notizbüchern oder Heften in Reclamformat «Krankheit rettet»; damit beschäftigen sich diese Hefte entweder ausschliesslich oder sie geben etwa im Anhang von Notizbüchern, Ratschläge, wie sich Soldat und Arbeiter durch «Krankheit» seiner Pflicht entzieht. Der Feind spekuliert dabei auf den «inneren Schweinehund» im Menschen, auf den Augenblick, da er in einer schwierigen Lage an seelischer Widerstandskraft eingebüsst hat und vielleicht schwach zu werden droht...»

Weltweite Ausdehnung

Um die Anleitung zum Simulieren noch mehr zum Tragen zu bringen, wurden flankierend **Rundfunksendun-**

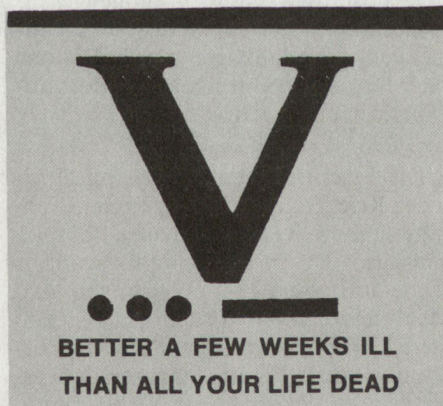


Bild 4. Zündholzbriefchen an englische Adressaten.

gen ausgestrahlt. Die Broschüre wurde in der Folge dann auch in verschiedenen «Tarnungen» in Umlauf gebracht. Sefton Delmer berichtet über den Einsatz dieser «schwarzen Literatur»: «Wir brachten den Text in verschiedenen Verkleidungen: Als Handbuch der Leibesübungen für die deutsche Marine, als Gesangbuch, als Eisenbahnkursbuch, als Kalender oder sogar ganz offen als Reclamheft mit dem Titel «Krankheit rettet». Eine dieser Verkleidungen, die mir als Nichtraucher besonders gefiel, war eine auf dünnes Seidenpapier gedruckte Fassung, die in die Schutzhülle eines Zigarettenpapierpäckchens mit dem Aufdruck einer bekannten deutschen Firma verpackt

war. In dem Handbuch für Leibesübungen ebenso wie in dem Gesangbuch und dem Kursbuch waren die ersten Seiten mit denen des deutschen Originals identisch, und auch bei dem Päckchen bestanden die ersten Blätter aus echtem Zigarettenpapier. Erst wenn man überall etwas weiter blätterte, kamen unsere Un-Gesundheitsvorschriften zum Vorschein.» Heute sind 21 verschiedene britische Anleitungen zum Simulieren von Krankheiten bekannt.

Die deutsche **Aktivpropaganda** schien von den in Dr. McCurdys Anleitung aufgezeigten Möglichkeiten sehr beeindruckt gewesen zu sein, auf alle Fälle liess sie das Werk klein relativ schnell ins Englische übersetzen, um es dann anschliessend in die englischen und amerikanischen Truppen einzuschmuggeln. Die in Deutschland angefertigte englische Version, in der Aufmachung eines Zündholzbriefchens, und das «Wohltat-Opus» liegen gedruckt als Faksimileausgabe mit einem Begleitband über «Methoden und Wirkungsweise der psychologischen Kriegführung» vor¹. Der Verfasser, ein passionierter Flugblattsammler, erschliesst in dieser Publikation wertvolles Quellenmaterial zur Rolle der Medizin im Propagandakrieg, zum grossen Teil aus seinem einzigartigen Archiv.

Einer der ersten Versuche von seiten der **Russen**, deutsche Soldaten mit Hilfe von Anleitungen über das Simulieren zu desorganisieren, trägt das Datum Dezember 1941. In einem Flugblatt «**Ein gescheiter Bursche weiss sich immer zu helfen**» werden folgende Ratschläge erteilt:

1. Haltet euch möglichst fern von den Kommandeuren, bleibt hinter eurem Truppenteil zurück.
2. Fügt euch selber kleine Verletzungen an Arm oder Bein zu. Lasst euch die Zehen oder die Finger erfrieren.
3. Macht heimlich eure persönliche Waffe unbrauchbar, bringt die Motoren der Kraftfahrzeuge, Panzer und Flugzeuge zum Stehen.

Die sowjetische Propaganda nahm in den Jahren 1941/42 an, es genüge bereits, die in der Sowjetunion wirksame Propaganda lediglich zu übersetzen, um sie auch bei deutschen Soldaten wirksam zu machen.

Auf deutscher Seite wurden vom OKW mit Datum 1.9.1942 «**Richtlinien für die Aktivpropaganda in die Sowjetarmee**» erlassen. Zum oben aufgeführten Punkt heisst es bei den Deutschen:

«Die Wirkung der Flugblatttexte wird durch Sprachfehler beeinträchtigt. Wörtliche Übersetzungen sind unzweckmässig. Die Beurteilung der

Flugblätter soll in sprachlicher Hinsicht, wenn möglich, durch mehrere voneinander unabhängige Sprachkundige erfolgen.»

Im Bereich der grauen und schwarzen Propaganda wurde während der Kriege Verschiedenes durchgespielt. So kamen die Russen auf die Idee, gefälschte Sanitätsmeldungen eines fiktiven Divisionsarztes in Umlauf zu bringen. Der Divisionsarzt der 15. Division meldete am 15. August 1942 vertraulich, dass sich in letzter Zeit die Fälle von Simulation, Selbstverstümmelung und Drückebergerei mehren. Wie dies möglich war, wird dann anhand von zehn Musterfällen für Simulation und Selbstverstümmelung erläutert. So wurde empfohlen:

- Herzstörungen und Herzleiden durch Kauen von grünem frischem Tabak.
- Abschnüren der Beine unterhalb des Knies.
- Sehnenzerrung und Knöchelbruch («Rad eines Autos oder Fuhrwerkes über den Fuss fahren zu lassen»).
- Heimatschuss (vor allem Beinschüsse, Handschüsse seien weniger geeignet).

Der amerikanische Geheimdienst stellte, mit der **US Propagandaabteilung** im Jahre 1944 in Bern, einen kleinen medizinischen Leitfaden «**Gustav Lehmann fährt auf Urlaub**» her. Dabei wurde Deutschlands populärster Sanitätsgefreiter, Herr Neumann, verpflichtet. In humorvoller Weise wurde ein gereimter Wegweiser zum Heimaturlaub mit Neumann-Sprüchen kreiert. Ein Soldat, Gustav Lehmann, überlistet darin Stabsarzt Himmelkloss und eilt heim zum drallen Paulinchen Hühnerbein. «Pisspottschwenker Neumann» meint:

«... wenn der Mensch ein Bösewicht braucht er für den Urlaubsschein überhaupt nicht krank zu sein.»

Klaus Kirchner führt eine Fülle **weiterer praktizierter Fälle** auf: von Seuchen, Epidemien über die Pest, den Geschlechtskrankheiten bis zu den unerwünschten Schwangerschaften.

Einsatz und Wirkung

Über den Einsatz und die vermutete Wirkung all dieser «Dokumente» wird in einem separaten Kapitel des Buches berichtet. Sefton Delmer schrieb über die Verbreitung seiner «schwarzen» Literatur: «Normalerweise liessen wir unsere ‚schwarze‘ Literatur nicht durch die RAF-Bomber über Deutschland abwerfen. Das war eine Methode, die ich gern meinen ‚weisen‘ Kollegen für ihre Flugblätter überliess. Man sollte in Deutschland annehmen, unser Material sei deutschen Ursprungs, während ein Abwurf die englische Her-



Bild 5. Aus «Gustav Lehmann fährt auf Urlaub».

kunft verraten hätte. Ausserdem konnten wir auf diese Weise unsere ‚Muster‘ an die Stellen legen, an denen sie auf die Deutschen, die sie fanden, am überzeugendsten wirken mussten. Darum waren wir hinsichtlich der normalen Verteilung auf unsere Agenten der Untergrundbewegung angewiesen. Später liessen wir einige unserer ‚grauen‘ Propagandablätter durch Ballons nach Deutschland treiben und dort automatisch abwerfen.»

Die beschriebenen Fälle psychologischer Kriegführung lösten in den Führungsstäben verschiedenste Reaktionen aus. «Dr. med. Wohltat» war Ursache umfangreicher Weisungen und Meldungen. 1944 wurden u. a. «geheime Richtlinien zur Erkennung und Erfassung von Selbstbeschädigungen» erlassen. Die Lektüre dieser Dokumentation ist faszinierend. Es bleibt zu wünschen, dass die Schrift als praktisches Lehrbuch im Fach «Psychologische Kriegführung» Eingang findet. Die Taktik «Krankheit rettet» sollte allen Verantwortlichen in all ihren Facetten bekannt sein.

¹ Klaus Kirchner «Krankheit rettet - Psychologische Kriegführung», Verlag für zeitgenössische Dokumente und Curiosa, Erlangen 1976.



An den festgesetzten Tage
Gustav Lehmann strupellos
ohne wahre Leibesbeschwerden
ging zu Stabsarzt Himmelkloss.

Klagte kurz nur seine Schmerzen,
bat bescheiden nur um Pillen,
zeigte zu des Stabsarzts Freude
prächtigen Gesundheitswillen

Bücher und Autoren:

Interkonfessionalismus in der Deutschen Militärseelsorge 1933 bis 1945

Von G. May. 580 Seiten, mit Personen-, Sach- und Ortsregister. Verlag B. R. Grüner, Amsterdam 1978. DM 130,-.

May definiert Interkonfessionalismus als Vermischung der Angehörigen verschiedener Konfessionen bei gottesdienstlichen Handlungen. Er steht dabei auf betont römisch-katholischem Standpunkt, stützt sich massgeblich auf Verlautbarungen von Pius XI. und hat auch «Programm und Praxis des seit dem zweiten Vatikan-Konzil in Gang gekommenen katholischen Ökumenismus» im Visier (Seite 156). Er ist besorgt um den Verlust des Ureigenen jeder christlichen Konfession, wenn ob dem Gemeinsamen das Unterscheidende verschwiegen wird. Dem Kriegspfarrer aber stellte sich oft das Dilemma: in christlich interkonfessioneller Verkündigung kann eine möglichst grosse Zahl von Soldaten erreicht werden, eine genuinkirchliche Seelsorge bleibt auf eine geringere Anzahl von Männern beschränkt. May bringt viel Literaturangaben und zitiert aus vielen Seelsorgeberichten. Er zeigt Organisation und Entwicklung der Wehrmachtseelsorge unter der Nazi Herrschaft, kommentiert das «Merkblatt über Feldseelsorge» von 1939 sowie die «Richtlinien für die Durchführung...» von 1942, lässt ein gewisses Konkurrenzdenken der Konfessionen verspüren, erinnert an die Probleme der Seelsorge in deutsch-besetzten Gebieten, bei Kriegsgefangenen, bei Zwangsarbeitern, aber auch an den wichtigen Seelsorgedienst bei Verwundeten, bei Verurteilten, bei Beerdigungen, bei der Truppe in verzweifelter Lage und an die tapfere Haltung vieler Militärpfarrer unter schwierigen Verhältnissen.

R. Rumpf